

Draußen vor dem Saale harrten die Diener, unten im Hofe standen die Männer und Weiber aus dem Flecken Sternberg, der Herr Prediger, der Schulmeister mit greulich finsterner, verbissener Miene, neben ihm der Kantor, der Bader und die Gerichtsbeisitzer. Sie drängten sich herzu, um dem scheidenden Junker ein Lebewohl zuzurufen, die Mädchen vom Gute brachten Blumensträuße . . . aber ganz unten in der Ecke des Hofes nahm der alte Böhlow von seinem thatkräftigen Neffen Abschied. Er fühlte, daß ein Stück des Restes seines Lebens entweiche, daß er nur noch ein halber Mensch sei, denn er hatte den frischen, derben Jungen, trotz seines durchtriebenen Wesens, gar zu lieb gehabt. Doch war es ihm wieder, als flüsterte eine Stimme ihm ins Ohr: „Henning geht seinem Glück entgegen . . . er ist nicht bestimmt, hier in der Stille des Waldes in der kleinen Welt eines kleinen Ortes zu verkommen . . . laß ihn sein Glück versuchen“, und Böhlow gehorchte dieser Stimme. Freilich ward ihm der Abschied recht schwer. Immer wieder nahm er den Kopf des Neffen zwischen die Hände, schaute ihm wehmütig in die schalkhaften Augen und drückte einen innigen Kuß auf den Mund seines Zögling's.

„Lebe wohl“, jagte er leise. „Gott mit dir . . . und nimm das.“ Er schob ihm ein kleines, in Leder gebundenes Büchlein in die Hand. „Es ist das Gebetbuch, welches ich als Soldat bei mir trug, und aus dem ich Trost schöpfte an dem düstern Morgen, als ich glaubte, der Tod poche an das Lebenspfortchen. Ein solcher Trost soll einem guten Kriegsmanne nicht fehlen. Es wird dir Glück bringen.“

Henning, wiewohl tief gerührt, suchte sich nach seiner Weise über den Schmerz des Abschieds hinweg zu scherzen. „Vielleicht“, sagte er, „ist's auch in diesem Buche zu lesen, wie man es anfängt, einen guten alten Dheim zu trösten . . .“ Er stockte. „Sapperlot“, fügte er in Thränen ausbrechend hinzu, „ich hab's mir freilich nicht so schwer gedacht. Dheim . . . seid guten Mutes . . . ich bin ja noch kein Soldat.“

„D mein Junge“, erwiderte der Alte, „da kenn' ich dich besser, als du dich selber . . . du wirst nicht bei dem Junker bleiben. Im Handumdrehen haben sie dich unter der Muskete oder auf dem Gaul . . . na . . . reiten hast du ja auch gelernt, also reite mit Gott drauf los.“

So eben knallte Johann . . . Herr von Winning und der Junker hatten sich aus den Armen der weinenden Freifrau gerissen und waren in den Wagen gestiegen.

„Lebt wohl, Alter“, rief Christoph. Böhlow eilte an den Schlag, während Henning von der gnädigen Frau Abschied nahm.

„Bewahrt meine Hunde . . . meine Gewehre gut, bis wir uns wiedersehen“, rief Christoph.

„Ich will's gern thun, gnädiger Junker . . . laßt Euch dagegen den Henning empfohlen sein“, bat der Alte.

„Seht Ihr“, meinte Christoph, den Abschiedsgruß zuwinkend, „so schnell hat sich das erfüllt, was wir vor kurzem kaum ahnten.“